



Konfliktregion Westbalkan

1991 erklärten Kroatien und Slowenien ihre Abspaltung von Jugoslawien. Die Regierung in Belgrad versuchte dies mit Gewalt zu verhindern; der folgende Krieg in Kroatien wurde Anfang 1992 mit einem vorläufigen Waffenstillstand und der Entsendung von UN-Blauhelmen beendet. 1992 begann der Krieg in Bosnien-Herzegowina, wo sich bald Armeen aller drei dort lebenden Volksgruppen bekämpften. Erst 1995 konnte die internationale Gemeinschaft den Friedensvertrag von Dayton erzwingen. Wenige Jahre später wandelte sich der bis dahin gewaltfreie Widerstand der Kosovo-Albaner*innen gegen die serbische Herrschaft im Kosovo zu einem bewaffneten Kampf gegen Serbien. 1999 intervenierte die NATO ohne Mandat des UN-Sicherheitsrates. Internationale Polizeikräfte und Truppen sind bis heute in Bosnien-Herzegowina und Kosovo präsent.

Für die Friedensbewegung bedeuteten die jugoslawischen Kriege mitten in Europa einen tiefen Einschnitt. Auf jeder Eskalationsstufe versuchte die internationale Friedensbewegung, die Antikriegskräfte in den Ländern zu stärken.

Mailen statt schießen

Die Regierungen Kroatiens und Serbiens hatten Telefon- und Postverbindungen gekappt. Die Antikriegskräfte beider Seiten waren also voneinander abgeschnitten. Der Vietnam-Deserteur Eric Bachmann organisierte von Bielefeld aus ein Mailbox-Netz, das Friedensmenschen aller Seiten verband. (Das war noch vor der Einführung des Internets als Kommunikationskanal!) Für die dafür notwendigen Modems wurden Spenden eingesammelt, Computer waren vielfach schon vorhanden, die horrenden Telefonkosten übernahm teilweise die Soros-Stiftung.

Trainings in Gewaltfreiheit und Mediation

Antikriegsgruppen in Jugoslawien zeigten starkes Interesse an Trainings in Gewaltfreiheit und der damals neuen Mediations-Methode. Trainer*innen aus verschiedenen Ländern, so u.a. vom Bund für Soziale Verteidigung, gaben Kurse.

Peace Teams

Das internationale „Balkan Peace Team“ (BPT), die italienische „Operazione Colomba“ (OC) und etliche andere Gruppen lebten vor Ort, boten Schutzbegleitung von Menschenrechtsverteidiger*innen an und organisierten Dialoge an der Basis. Die OC wurde erst unmittelbar vor Beginn des NATO-Bombardements aus Kosovo evakuiert.

Auch lokale Organisationen – von denen einige bis heute aktiv sind – waren hier tätig: So haben zum Beispiel die Osijek Peace Teams, ein Projekt des Centre for Peace, Nonviolence and Human Rights Osijek, ab 1998 in Dörfern in Ostslawonien gearbeitet, einer Region, die bis 1995 von serbischen Truppen besetzt und dann unter UN-Verwaltung gestanden hatte. Sie richteten dort u.a. ein Jugendzentrum ein, boten verschiedene Workshops und Freizeitaktivitäten an, organisierten interkonfessionelle Gottesdienste, halfen Bürger*innen bei Behördengängen und vieles mehr. So trugen sie dazu bei, dass die verbliebene serbische Bevölkerung nicht floh, sondern ein friedliches Zusammenleben mit den kroatischen Nachbarn möglich wurde, nachdem die Region unter kroatische Verwaltung zurückgekehrt war.

Friedensmärsche

Daneben gab es „Kurzzeit-Interventionen“ in Form von internationalen Märschen z. B. zu den Brennpunkten Sarajevo und Pristina, die für gewaltfreie Konfliktlösungen warben. Sie zeigten nur begrenzte Wirkung, aber waren wichtiger Ausdruck von internationaler Solidarität.

Schutz für Deserteure

Nicht alle jungen Männer Jugoslawiens waren bereit, sich in nationalistischen Kriegen verheizen zu lassen. Deshalb desertierten besonders aus Serbien Tausende und flohen - die meisten nach Ungarn. Nur wenige Staaten waren bereit, Deserteuren Asyl zu gewähren. Die Friedensbewegung handelte: Ab 1994 wurde das „Internationale Deserteursnetzwerk“ aufgebaut. 1999 konnte von Connection e.V. aus Offenbach (gegr. 1993), einem Verein, der weltweit Kriegsdienstverweigerer unterstützt, das „Haus für Deserteure“ in Budapest eröffnet werden.



Eric Bachmann
Foto: Eric Bachmann

Den Winter/Krieg überleben

1992, im ersten bosnischen Kriegswinter, gründeten verschiedene Friedensorganisationen (Komitee für Grundrechte und Demokratie, AGDF, Pax Christi, Ohne Rüstung Leben, Bund für Soziale Verteidigung) die Initiative „Den Winter überleben“ (später umbenannt in „Den Krieg überleben“), um Kriegsflüchtlinge über private Einladungen nach Deutschland zu holen und ihnen hier Schutz zu geben. Denn der „normale“ Weg war den Flüchtlingen versperrt, sie hätten kein Visum bekommen - und auch kein Asyl. Insgesamt konnten so **8000 Menschen** aus dem Krieg gerettet werden. Die Mehrheit von ihnen waren Muslime.



Sarajevo 1991-07-21
Foto: Christine Schweitzer

Sarajevo 1991-07-21 Straßenaktion
Foto: Christine Schweitzer

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst
Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ

